

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 12

Artikel: Das nervöse Kind
Autor: Schweissheimer, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hielt er das Versicherungsjournal und die Unglücksdepesche. Und so sind wir zusammen in die Ludwigstraße hinübergegangen — nein, hinübergelaufen. Und dann haben wir noch eine halbe Stunde warten müssen auf den Direktor des Deutschen Lloyd, weil er noch nicht da war. Und während der Zeit hat mein Prinzipal kaum ein Wort zu mir gesagt, sondern immer in das Journal hineingeschaut. Und dann kam der Direktor und hat ruhig unsern Bericht angehört. Ganz ruhig, sage ich Ihnen, trotzdem er doch für seine Gesellschaft einen Verlust von dreiundneunzigtausend Mark bedeutete. Und schließlich hat er das Journal verlangt und ist ans Fenster damit getreten. Dort hat er es ein wenig schief gegen's Licht gehalten — Herrgott, hat mir das Herz geklopft in diesem Augenblicke, gelt, Max?"

Der nickte und war doch gar nicht dabei gewesen.

„Und dann hat er nur eine einzige Frage an mich gerichtet: „Können Sie bezeugen, daß Sie den Eintrag vor Kenntnis der zweiten Depesche gemacht haben, Fräulein?“ Und da hab ich

laut ein „Ja!“ gerufen und habe ihm voll in seine strengen Augen sehen können.

„Aber dann ist ja alles gut“, hat er darauf zu meinem Prinzipal gesagt, „wir werden selbstverständlich den Schaden ersetzen, sobald die amtlichen Dokumente da sind — adieu.“

„Und das übrige wissen Sie ja selbst, Herr Brautführer — wie wir immer noch aufgeregt, aber mit einem Riesensteine vom Herzen, in das Geschäft zurückgekehrt sind — wie ich mich wieder an mein Pult gesetzt habe, Ihnen gegenüber...“

Sie schwieg. Wir schwiegen alle. Dann verdüsterte sich einen Augenblick nochmals ihr Antlitz, als sie langsam sagte:

„Nun denken Sie aber — wenn ich damals nicht eine Viertelstunde früher ins Geschäft ...“*)

*) Leseprobe aus dem bei L. Staedtermann, Verlag in Leipzig erschienenen 219 Seiten starken Band „Die Röpierpreße von Fritz Müller. Enthält 33 unterhaltsame, z. T. humorvolle Geschichten, die lebendig und packend geschrieben sind. Broschiert Mf. 3.—“

Das nervöse Kind.

Von Dr. W. S.

Das nervöse Kind ist die Sorge der Eltern. Aber die nervösen Eltern sind die Ursache des nervösen Kindes.

Nicht immer. Krankheit und Leiden können den Boden vorbereiten, auf dem hochgradige Nervosität, rasche Nervenüberreizung des jugendlichen Körpers zur Ausbildung gelangt. Schwächezustände nach Infektionskrankheiten, namentlich nach Grippe, das Vorhandensein von Wucherungen im Nasenrachenraum, Rhachitis, Skrofuleose und andere Ursachen verminderter körperlicher Widerstandsfähigkeit ziehen auch das Nervensystem in Mitleidenschaft. Besserung tritt ein nach Behebung des Leidens, Verschwinden der Schwäche, Entfernung der Wucherungen.

Die meisten nervösen Kinder sind indes nicht krank. Sie sind falsch erzogen. Arztliche und erzieherische Einwirkung berühren sich also hier aufs engste, wie so oft in der Kinderheilkunde oder besser in der Kindergesundheitsfürsorge. Der Arzt, der ein nervöses Kind heilen soll, muß sehr oft Erzieher sein: Erzieher der Eltern.

Das Kind kann nicht schlafen. Es ist abends zu erregt. Es muß Licht beim Einschlafen

haben. Die Mutter muß seine Hand halten, bis es fast eingeschlafen ist. Es kann nur schlafen, wenn das Kindermädchen, wenn die Großmutter im Zimmer schläft. Es wacht und ruht sonst stundenlang. Es ist zu nervös.

Das Kind kann nicht essen. Es verträgt diese Speise nicht, jene nur mit Zucker, diese nur mit Salz, jene nur abends, diese nur mittags. Es kann nur ruhig beim Essen sitzen, wenn man ihm eine Geschichte erzählt. Wenn es dabei mit dem Kreisel spielt. Sonst gibt es Aufregung, das Kind wird blaß, es erbricht sich. Das Kind ist zu nervös.

Das Kind erschrickt vor allem. Es hat Angst vor der Dunkelheit. Kann nicht allein im dunklen Zimmer bleiben. Das Licht muß brennen. Sonst bekommt es Angstzustände, Krampfanfälle. Ein Gewitter erschreckt es, daß es am ganzen Leib zittert. Es ist zu nervös.

Das Kind kann nicht — —, es verträgt nicht — —, es ist zu nervös — — usw. ins Unendliche.

In Wirklichkeit könnte das Kind sehr wohl. Es kann schlafen. Kann essen. Fürchtet sich nicht. Es ist nicht nervös.

Das Kind ist ein von unverbrauchten Energien sprühender Organismus. Es will Lustgefühle erringen. Seine Energien sucht es durchzusehen, wo es die wenigsten Unlustgefühle findet. Seine Lustgefühle geraten aber teilweise in Widerspruch mit dem, was für die Umwelt erträglich, was zuweilen für seine eigene Gesundheit gut ist. Es muß lernen, diese Unlustgefühle innerlich zu überwinden.

Das muß schon der Säugling. Er soll Nachts ruhen. Soll während dieses Zeitraums keine Nahrung bekommen. Warum? Der Mutter halber. Sie muß schlafen und ruhen. Die stillende Mutter soll neue Kraft sammeln. Des Kindes halber. Magen und Darm sollen eine Pause haben. Die Unterbrechung der regelmäßigen Fütterung paßt dem Säugling nicht. Er empfindet Unlustgefühle, schreit. Die Nerven der Mutter oder die schwächeren des Vaters versagen, aus Ungeduld, aus Besorgnis, aus falschem, falschangebrachtem Mitleid. Das Kind bekommt Nahrung. Der Vorfall wiederholt sich einigemale. Jetzt ist das Kind gewiß, durch Geschrei seinen Willen durchzusetzen. In der Beurteilung der Eltern und unvernünftiger Umgebung gilt es jetzt als so nervös, daß es eine Nahrungspause nicht vertragen kann, daß es vor Nervosität schreit und strampelt.

Man muß das vornherein abstellen. Das Kind darf Nachts nichts zu trinken bekommen. Die Nerven der Eltern müssen einige Nächte aushalten. Dann weiß das Kind: es bekommt keine Nahrung, auch durch Schreien und Strampeln nicht. Da das Kind in der Regel flüger ist als die Eltern, gibt es dann sofort nach. Schreit nicht mehr. Strampelt nicht mehr. Hat keinen Hunger mehr. Schläft die Nacht hindurch. Es ist nicht mehr nervös.

Ein einziges Beispiel ist das nur, an Stelle von vielen.

Natürlich sind die Nervensysteme der Kinder einander nicht gleich. Es gibt nervenempfindliche Kinder. Sie müssen feiner behandelt werden. Beim nervenstarken Kind kann man sich eher einmal einen Fehler erlauben, ohne daß unerwünschte Folge eintritt, ohne daß es nervös wird. Die Erzählung von Schauergeschichten, wie sie von hirnberaubten „Erzieherinnen“ beliebt wird, gleitet an dem einen Kind spurlos ab. Bei sensiblen Kindern klingen die Einwirkungen auf das Nervensystem das ganze Leben hindurch fort.

Zweifellos kann die Disposition, die Anlage

zur Nervosität von Geburt an vorhanden sein. Nervöse Eltern können nervenempfindliche Kinder haben. Das Verhalten, die Erziehungs methode derartiger Eltern ist an und für sich schon vielfach am Nervöswerden der Kinder schuld. Aber durch die körperliche Vererbung kann schon eine nervöse Disposition der Kinder gegeben sein.

Es wäre nun schlimm, ja trostlos, wollte man diese Disposition allein als ausschlaggebend betrachten, wollte man daraus die Notwendigkeit des Eintretens einer kindlichen Nervosität ableiten. Es wäre traurig, wenn jeder Mensch, der mit einer Disposition zu Tuberkulose geboren wird, eine Tuberkulose bekommen müßte. Davon kann keine Rede sein. Zur Disposition muß noch die auslösende Ursache kommen, ehe Krankheit eintritt. Um hier einzutreten, muß erstens die Disposition durch entsprechende Lebensweise gemindert werden, zweitens müssen vermeidbare Gelegenheitsursachen vermieden werden. Disposition bedeutet nämlich nicht: „Hier kann man nicht helfen, hier muß man die Hände in den Schoß legen!“, sondern sie mahnt und warnt: „Hier muß von vornherein zweckmäßig und bedacht vorgegangen werden!“

Hier kommt zur Geltung, was man als Abhärtung des Nervensystems bezeichnet. Richtige Methode nur wird dabei Erfolg erzielen. Die körperliche Abhärtung bei Krankheitsdisponierten Kindern darf nur in richtiger Weise vorgenommen werden, mit viel Luft und ja nicht mit dem eine Zeit lang viel angewandten kalten Wasser. Neue Schädigung ist sonst die Folge. Langsames, methodisches Vorgehen ist notwendig. Brüskie Überraschungen sind verpönt.

Nach solchen Gesichtspunkten angewandt, wird auch die Abhärtung des Nervensystems eine vorhandene Disposition zu Nervosität verringern. Ein Teil einwirkender Schädlichkeiten (nervös machender Gelegenheitsursachen) kann ferngehalten werden. Ein Kind darf nicht absichtlich erschreckt werden. Das ist keine „Abhärtung“, sondern eine dumme Brüskierung, deren Folgen sehr schlimm sein können. Furcht ist nicht zu erregen. Drohungen mit Maßnahmen, die nicht ausgeführt werden oder nicht ausgeführt werden können, überschlagen sich selbst. Das hastige, unruhige Leben der Umwelt ist vom Kind fernzuhalten. Die Ernährung soll sich von Eiweißüberlastung, scharfen



Brüderlein. Gemälde von G. von Klimt.

Gewürzen fernhalten. Genussmittel wie Alkohol sind selbstverständlich zu vermeiden. Schlaf und Ruhe müssen reichlich dargeboten sein. Sexuelle Reizung auch in frühestem Leben ist zu vermeiden. Körperliche Bewegung ist bei kleinen Schulkindern wichtiger als zu eifriges Tummeln des Geistes — und auch bei größeren.

Andere Einwirkungen auf das Nervensystem, Schmerzen, seelische Erlebnisse, Enttäuschungen usw. lassen sich nicht fernhalten. Seelische und nervöse Abhärtung wird ein solches Freisein von Widerständen gar nicht wünschen können. Nicht Fernhaltung aller Schädlichkeiten ist auch nur wünschenswert, sondern die richtige Anleitung zur seelischen Verarbeitung. Selbstbeherrschung der Eltern und Erzieher, Unterdrückung eigener nervöser Regungen, gleichmäßiges Entgegenkommen helfen auch dem aufgeregten Kinde am sichersten, Nervenruhe zu bewahren und zu erlangen. Es ist wichtig, daß Selbstvertrauen des Kindes am richtigen Platz zu stärken. Nichts ist verfehlter als bei jeder Gelegenheit das Selbstbewußtsein des Kindes herabzudrücken, künstlich ein Minderwertigkeitsgefühl zu züchten. Kindlicher Wille ist nicht mit Gewalt zu brechen, sondern durch Überzeugung und logisch in geordnete

Kanäle zu leiten. Wo Nervosität der Eltern ein Kind gar nicht zur Ruhe kommen läßt, kann eine Verpflanzung in andere Umgebung oft rasch gute Erfolge zeitigen.

Der größte Fehler, der begangen werden kann, ist es, in Gegenwart des Kindes von seiner „Nervosität“ zu sprechen, — gleichgültig ob das Kind nervös ist oder nicht. Der Neigung des Kindes, sich als beherrschenden Mittelpunkt nicht nur seiner eigenen kleinen Welt, sondern auch der Umgebung zu fühlen, wird hier in verderblicher Weise Vorschub geleistet. In Gegenwart eines Kindes wird man nur in ganz bestimmter, heilpädagogischer Absicht von seiner Krankheit sprechen. Das Bedauern und Mitgefühl, das sich sofort auf das als nervös bezeichnete Kind richtet, wird mit am besten dazu beitragen, es nervös zu machen, auch wenn es das gar nicht ist. Das Kind mit seiner umfassenden Vitalität merkt augenblicklich, wie vorteilhaft es unter Umständen sein kann, sich in eine Krankheit „zu flüchten“. Von der Nervosität der Kinder in ihrem Beisein nicht zu sprechen, wird ganz besonders dazu beitragen, die Erscheinung der „nervösen“ Kinder seltener werden zu lassen.

Allerlei Hauswissenschaft.

Alkohol und Geisteskrankheiten.

Es ist in letzter Zeit vielfach behauptet worden, daß das amerikanische Alkoholverbot eine Zunahme der Fälle von Irren, insbesondere der alkoholischen Geisteskrankheiten, zur Folge gehabt habe; diese Beobachtung sollte besonders in New York gemacht worden sein. Der amtliche Bericht der New Yorker Krankenhaus-Kommission für 1920 gibt nun zuverlässige Angaben zur Untersuchung dieser Behauptung.

Auf 100000 Einwohner wurden in den vier Jahren von 1917—1920 folgende Zahlen von Erstaufnahmen in die staatlichen Irrenhäuser verzeichnet:

1917	69,0%
1918	67,3%
1919	66,3%
1920	63,3%

d. h. die Gesamtzahl der Fälle von Geisteserkrankung hat während dieser Zeit entschieden abgenommen, was der Kommission einen Hoffnungsschimmer dafür gibt, „daß die Belastung des Staates durch die Geisteskrankheiten all-

mählich leichter werde. „Was nun die Fälle alkoholischer Geisteskrankheiten betrifft, so wurden auf 100000 Einwohner im Jahre 1917 6,0 Fälle erstmaliger Aufnahmen verzeichnet. 1918: 3,5; 1919: 2,6; 1920: 1,2; was einer Verminderung um das Fünffache gleichkommt. Während man im Jahre 1917 594 Erstaufnahmen von alkoholischen Geistesfranken zu verzeichnen hatte, ist deren Zahl im Jahre 1920 auf 122 gesunken.“

In diesem Zusammenhang mag auch erwähnt werden, daß auch die Fälle von Geisteserkrankungen infolge Genusses von Opium oder anderer narotischer Mittel, die niemals zahlreich waren; seit Einführung des Alkoholverbotes eher abgenommen haben; es wurden solcher Fälle verzeichnet: 1918: 19; 1919: 16 und 1920: 11. Also haben wir keine Opiumsucht als Ersatz für die Alkoholsucht zu bedauern.

Untersuchungen über Präzisionsarbeit.

Die englische Medizinalstudienkommission veröffentlichte wissenschaftliche Untersuchungen